

ASIEN AKTUELL: AUTORENPORTRÄT

N.Marewo hält uns den Spiegel vor

Mathias Diederich

Der indonesische Schriftsteller verarbeitet seine Deutschlandereignisse in Etappen – und produziert dabei interkulturelle Lehrstücke

N.Marewo wurde 1966 in Bima (Sumbawa) geboren. Er hat einen Teil seiner Schulbildung in Yogyakarta absolviert und dort auch Internationale Beziehungen studiert. Wie viele andere indonesische Intellektuelle hat N.Marewo sein Studium nicht abgeschlossen: Er hat stattdessen zahlreiche Reisen unternommen und von 1988 bis 1993 in Deutschland gelebt. Durch mindestens fünf Romane und zahlreiche Kurzgeschichten sowie mehrere Literaturpreise hat er sich in Indonesien bereits einen Namen gemacht. Diese Angaben allein deuten allerdings nicht unbedingt daraufhin, dass N.Marewo über Indonesien hinaus bekannt werden könnte. Dennoch hat er durchaus das Potenzial, auch im Ausland wahr genommen zu werden, zumal in Deutschland, denn kein anderer indonesischer Schriftsteller hat sich über Jahre so intensiv mit Deutschland auseinandergesetzt.

Sein zweiter Roman *Satu hari di Yogya (Ein Tag in Yogya, 1998)* ist stark autobiografisch geprägt und geht indirekt auf die Zeit ein, die N. Marewo in Deutschland verbracht hat. Der Verfasser beschreibt zunächst das Szenario, das sich in der Touristenstadt Yogyakarta seit Jahrzehnten nach vertrautem Muster abspielt: die Begegnung zwischen ausländischen Touristen mit indonesischen Verkäufern, Künstlern und Reiseführern. Wegen ihrer großen Zahl und ihrer mangelnden Auslandserfahrung sind die indonesischen Anbieter in einer schlechten Verhandlungsposition und kompensieren dies manchmal durch zweifelhafte Geschäftspraktiken.

Als Projektionsfläche für N.Marewos eigene Reflexionen dient die Romanfigur Tenggar, der Deutschland aus eigener Erfahrung kennt. Er wirft seinen Landsleuten vor, ihre Auslandsaufenthalte wider besseren Wissens zu glorifizieren und beschreibt seine eigene Zeit in Deutschland völlig ungeschminkt: das Gefühl, immer fremd zu bleiben und als Mensch zweiter Klasse behandelt zu werden. Auch macht er seinem indonesischen Gesprächspartner klar, dass manche westliche Touristen in Indonesien auf Grund der für sie günstigen Wechselkurse zu überheblichem Verhalten neigen. N.Marewo spricht in diesem Zusammenhang auch die sexuellen Be-

ziehungen zwischen ausländischen Touristinnen und Indonesiern an. Er stellt am Beispiel der Schweizerin Monika und des Indonesiers Reman dar, dass körperliche Intimität über unterschiedliche Besitzverhältnisse sowie kulturelle Hintergründe und daraus abgeleitete Erwartungshaltungen nicht hinweg täuschen können, sie sogar noch stärker akzentuieren: Reman, der zunächst stolz auf seine Eroberung ist, fühlt sich am Ende nicht ernst genommen, als Monika ihm mitteilt, dass ihr Freund in der Schweiz von dieser Episode nichts erfahren soll. Monika entzieht sich der Problematik durch ihren Abflug in die Schweiz und macht so die Asymmetrie der Beziehung noch deutlicher.

Die neueren Werke, *Pulang* (*Heimkehr*, 2001) und *Filmbuehne am Steinplatz* (2003), um die es im Folgenden geht, spielen sogar zu großen Teilen in Deutschland. Thematisiert werden darin u.a. der Fall der Mauer und die in der Folge verstärkt einsetzende offene Ausländerfeindlichkeit. Auch macht N.Marewo die Distanz fühlbar, über die viele Ausländer im Umgang mit Deutschen klagen.

Aber die Werke beschreiben darüber hinaus sehr dicht, wie N.Marewo als Indonesier Deutschland erlebt, nachdem er seiner Heimat enttäuscht den Rücken gekehrt hat. Alle Probleme, die bei in Deutschland lebenden Indonesiern häufig auftauchen, bleiben auch seinen Protagonisten nicht erspart: Da gibt es zum einen die schmerzliche Erkenntnis, dass Genehmigungspflicht in Deutschland eine zentrale Rolle spielt: keine Imbissbude ohne Lizenz und kein Angeln ohne Angelschein. Zum anderen ist das deutsche Essen für viele Indonesier sehr gewöhnungsbedürftig oder – im Falle von Schweinefleisch – schlicht inakzeptabel. Unzureichende bzw. unvorteilhafte bilaterale Äquivalenzvereinbarungen im Bildungsbereich kommen hinzu: In Indonesien erworbene Abschlüsse werden in Deutschland selten anerkannt, und es entsteht gerade deshalb häufig eine wirtschaftliche Abhängigkeit von einem deutschen Partner. Für Riski, den Protagonisten in der *Filmbuehne*, gilt dies umso mehr, da er (wie N.Marewo selbst!), sein Studium abgebrochen hat. An dieser Abhängigkeit, wengleich von beiden Beteiligten beklagt, ändert sich oft nur wenig. Verstanden fühlt sich N.Marewos Romanfigur Riski eher von der eng vernetzten indonesischen Kommunität, deren Vielschichtigkeit in *Filmbuehne* anschaulich beschrieben wird. Leider trägt dieser intensive Kontakt aber dazu bei, dass seine Sprachprobleme bleiben und damit eine Hürde für Riskis Integration.

Eine Annäherung an deutsche Sitten ist bei N.Marewos Schlüsselfiguren dennoch zu beobachten: Sowohl Riski (in *Filmbuehne*) als auch Sandi (in *Pulang*) gewöhnen sich an die Alltagsdroge Alkohol. Dies ändert allerdings nichts an ihrer Einsamkeit. Sie entwickeln vielmehr, indonesischen Wertvorstellungen folgend, auf Grund ihres Alkoholkonsums Schuldgefühle. Echte Freundschaften mit Deutschen oder anderen Ausländern schließen sie nicht. Das Gefühl, in Deutschland gerade als Muslim beargwöhnt und isoliert zu leben, gipfelt in der *Filmbuehne* in einer geradezu grotesken Szene: Riski fährt mit seinem alten Fahrrad ziellos durch Berlin und ruft den Passanten warnend zu: "Vorsicht, ich bin ein Ausländer!".

Beide Hauptpersonen, Riski und Sandi, sind mit deutschen Stewardessen verheiratet. Es wird deutlich, dass den Frauen der Mut zu Kindern fehlt, was von den Männern offenbar hingenommen wird. Gemeinsame Reisen nach Indonesien unternehmen sie nicht. Die unregelmäßige, z.T. länger anhaltende Abwesenheit ihrer Ehefrauen erschweren für Riski und Sandi eine berufliche und private Integration.

Im Falle von Riski sind es schlecht bezahlte Hilfstätigkeiten in der Gastronomie, durch die er einen Mikrokosmos des multikulturellen Berlin mit all seinen Höhen und Tiefen erlebt. Die Zusammenarbeit mit den Kollegen an der – übrigens tatsächlich existenten – *Filmbühne am Steinplatz* ist ein schwieriger Lernprozess: Die verwirrende Hackordnung ist Riski zunächst unverständlich und stößt ihn dann ab. Riski möchte eigentlich schreiben und empfindet keinerlei Stolz auf seine Arbeit im Restaurant, zumal er sie nur durch die Verbindungen seiner Frau gefunden hat. Die Sympathie für seinen deutschen Kollegen Pauli, einem biedereren, wortkargen Mittfünfziger, ist zwar keineswegs einseitig. Die Gemeinsamkeit beschränkt sich aber auf die berufliche Tätigkeit.

Sandi wiederum versucht sich als Schriftsteller, sieht seine Arbeiten aber als Muster ohne Wert, zumal er sich durch seine Tätigkeit in Deutschland weiter isoliert. Seine Frau und ihre Verwandten und Freunde können seine indonesischen Texte nicht lesen. Für sie gilt er als "Schubladenkünstler", da seine Werke nicht gedruckt werden, sondern in seinem Schreibtischschubladen vergilben. Auch hier lassen sich Parallelen zu N.Marewos eigenen Erfahrungen erkennen, denn erst nach seiner Rückkehr nach Indonesien begann er zu publizieren.

N.Marewo greift in seinen Werken neben der Begegnung mit der Fremde auch das Motiv des Scheiterns auf, das in der indonesischen Literatur Tradition hat. Beide Elemente werden jedoch in anderer Form verarbeitet als etwa in Marianne Katoppas Roman *Terbangnya punai (Der Flug der Wildtaube, erstmals 1978 erschienen)*. Während Marianne Katoppas Protagonistin Pingkan sich in Stockholm zunächst begeistert als Teil einer internationalen Gemeinschaft junger Leute begreift, wirken Riski und Sandi von Beginn an erschreckend desillusioniert. Die Aufbruchstimmung der 1970er-Jahre mit ihrer erfrischenden gegenseitigen Neugier auf andere Kulturen hat zur Jahrtausendwende Misstrauen und Vorurteilen Platz gemacht: Auf Riski und Sandi hat in Berlin außer ihren Frauen niemand gewartet. Als Männer haben sie es zudem besonders schwer, mit dieser Situation umzugehen.

Auch Pingkan scheitert schließlich, zumindest nach außen, denn ihre Beziehung mit einem deutschen Studenten geht in die Brüche und sie muss auch ohne das ersehnte Diplom den Rückweg nach Indonesien antreten. Dennoch bleibt kein Groll, da sie sich selbst nicht als Opfer sieht, sondern ihre Europaerfahrung als schwierigen Teil ihrer Selbstfindung versteht. Für Pingkan steht die Rückkehr nach Indonesien als Option selbstverständlich offen. Riski und Sandi hingegen haben mit ihrer Heimat im Grunde abgeschlossen und stehen damit für eine Einsicht, die in Indonesien seit dem Ende der Soeharto-Ära verstärkt um sich greift: Dass patriotische Gefühle über

Jahrzehnte von Politikern skrupellos missbraucht wurden und sich angesichts der endemischen Korruption und der schwindenden Ressourcen kaum realistische Zukunftsperspektiven eröffnet.

Sowohl Riski als auch Sandi finden erst durch den Islam aus ihrer unglücklichen Situation. Für Riski geschieht dies noch in Berlin, als er in einer absoluten Notlage im Gebet ein Gemeinschaftsgefühl mit einem Palästinenser entwickelt, das sich im alltäglichen Umgang mit den Berlinern nicht hatte einstellen wollen. Auch Sandi ist in einer geradezu hoffnungslosen Situation, als er sich auf den Islam rückbesinnt. Die Trennung von seiner Frau und die anschließende Rückkehr nach Indonesien haben ihm so zugesetzt, dass er die Existenz eines Obdachlosen führt. Beide Romane enden an dieser Stelle, ohne dem Leser mitzuteilen, wie Riskis und Sandis Leben weitergehen.

N.Marewos Werke stellen trotz solch abrupter Schein-Happy-Ends keine einseitige Verurteilung des Westens dar. Zwar werden etwa das Messen mit zweierlei Maß in Bezug auf die Menschenrechtsdebatte scharf kritisiert. Doch kokettiert der Autor gleichzeitig mit seinem Wissen um westliche Lebensart und stellt Riski und Sandi trotz all ihrer Schwierigkeiten an zahlreichen Stellen als weltmännisch dar. Zu betonen ist, dass auch Missstände in Indonesien oder anderen nichtwestlichen Staaten in aller Deutlichkeit angeprangert werden, gerade wenn es um Rassismus, Ausbeutung von Arbeitskräften und Abhängigkeitsverhältnisse geht. Dass der Islam für Riski und Sandi den Weg aus der Krise weist, spiegelt auch seinen aktuellen gesellschaftlichen Stellenwert in Indonesien wider.

Ausgezeichnet sind die Dialoge zwischen den Kulturen getroffen. N.Marewo legt seinen Protagonisten Versatzstücke und Sequenzen in den Mund, die vermutlich so oder ähnlich in den Gesprächen zwischen ihm und seiner damaligen deutschen Ehefrau vorkamen. Er verarbeitet sie in zweierlei Hinsicht: für den indonesischen Leser und – in der Retrospektive – für sich selbst. Gerade an diesen Stellen verlangen seine Werke förmlich nach einer (Re-!)Übersetzung ins Deutsche, denn typisch deutsche Diskursstrategien und Redewendungen standen hier für den indonesischen Text Pate. Insofern stellt die Übersetzung eine echte Herausforderung dar, könnte doch eine gute deutsche Entsprechung der Dialoge das Original noch übertreffen!

N.Marewos Bücher sind übrigens auch eine wahre Fundgrube für deutsche Lerner der *Bahasa Indonesia*, da das Alltagsleben in Deutschland und die Begegnungen zwischen Indonesiern und Ausländern auf Java und Bali aus indonesischer Perspektive dargestellt werden.

Literatur:

- Katoppo, Marianne (1991): *Terbangnya punai*, Pustaka Sinar Harapan
 N.Marewo (2003): *Filmbuehne am Steinplatz*, Penerbit Jendela, Yogyakarta
 N.Marewo (2001): *Pulang*, Fajar Pustaka, Yogyakarta
 N.Marewo (1998): *Satu hari di Yogya*, Pustaka Pelajar, Yogyakarta